

# **Bis Christus in euch Gestalt gewinne**

**Predigt aus Galater 4, 8 – 20**

**im Gottesdienst am 3. Advent, 13. Dezember 2009**

**im Basler Münster**

**Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen**

**Lesung: Matthäus 3, 1 – 12**

[www.predigten.ch](http://www.predigten.ch)

Aber zu der Zeit, als ihr Gott noch nicht kanntet, dientet ihr denen, die in Wahrheit nicht Götter sind. Nachdem ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch dann wieder den schwachen und dürftigen Mächten zu, denen ihr von neuem dienen wollt? Ihr haltet bestimmte Tage ein und Monate und Zeiten und Jahre.

Ich fürchte für euch, dass ich vielleicht vergeblich an euch gearbeitet habe.

Werdet doch wie ich, denn ich wurde wie ihr, liebe Brüder, ich bitte euch.

Ihr habt mir kein Leid getan. Ihr wisst doch, dass ich euch in Schwachheit des Leibes das Evangelium gepredigt habe beim ersten Mal. Und obwohl meine leibliche Schwäche euch ein Anstoß war, habt ihr mich nicht verachtet oder vor mir ausgespuckt, sondern wie einen Engel Gottes nahmt ihr mich auf, ja wie Christus Jesus. Wo sind nun eure Seligpreisungen geblieben? Denn ich bezeuge euch, ihr hättet, wenn es möglich gewesen wäre, eure Augen ausgerissen und mir gegeben.

Bin ich denn damit euer Feind geworden, dass ich euch die Wahrheit vorhalte?

Es ist nicht recht, wie sie um euch werben; sie wollen euch nur von mir abspenstig machen, damit ihr um sie werben sollt. Umworben zu werden ist gut, wenn's im Guten geschieht, und zwar immer und nicht nur in meiner Gegenwart, wenn ich bei euch bin.

Meine lieben Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne! - Ich wollte aber, dass ich jetzt bei euch wäre und mit andrer Stimme zu euch reden könnte; denn ich bin irre an euch. Galater 4, 8 - 20

## I

Liebe Gemeinde!

Christus soll in euch Gestalt gewinnen, schreibt der Apostel seiner Gemeinde! Das ist der Sinn und Zweck von allem, was wir erleben und erleiden: Christus soll in uns Gestalt gewinnen.

Das geschieht nicht einmalig, durch ein Bekehrungserlebnis, eine Einsicht oder mystische Erfahrung. Unser ganzes Leben lang ist Gott am Werk. Unsere Erlebnisse in längst

vergangenen Kindheitstagen, was wir in unserem Beruf uns an soliden Kenntnissen erwerben und im Umgang mit unseren Familienmitgliedern und Nachbarn an Enttäuschungen und an Erfüllung erfahren... All das soll am Ende diesem Einen dienen: Christus soll in uns Gestalt gewinnen.

Dazu hat Johannes der Täufer sein Werk getan. Auch wir sind getauft, alle gleich. Ob wir Meier heissen oder Sarasin, ob wir erfolgreiche Professoren sind oder arbeitslos von der Sozialhilfe leben, moralisch versagt haben oder rechtschaffene Bürger sind... Alle sind wir in gleicher Weise mit Wasser getauft und leben aus der Vergebung Gottes. Die Hügel hat Johannes niedrig gemacht, die Täler erhöht. Allen hat er das eine und selbe gesagt: es kommt einer – ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu binden – , der wird euch taufen mit dem heiligen Geist und mit Feuer. So will Christus in uns Gestalt gewinnen. Auch du und ich sollen Menschen werden wie er: Menschen, die sich nicht selber durchsetzen und behaupten müssen, weil sie auf die Kraft Gottes vertrauen, Menschen, die lieben und segnen, wo andere hassen und fluchen, Menschen, die überwinden und stark sind, gerade wenn sie verlieren und schändlich schwach dastehen. So hat Jesus die Welt überwunden, liebe Gemeinde, so ist er zu deinem und meinem Heiland geworden, so hat er unser Vertrauen und unsere Liebe gewonnen: er hat sich selber taufen lassen und die Sünden seines Volkes mit sich ins Grab genommen, in das ewige Vergessen. Jetzt lebt er und niemand kann ihm mehr das Leben nehmen, er schenkt uns den heiligen Geist und wir können hoffen und beten und singen, und niemand kann uns diese Freude nehmen: er, der Gekreuzigte, von den Mächtigen verworfen, ist über alle erhöht und wird einem jeden Menschen das letzte, gerechte Urteil sprechen.

So soll Christus in uns Gestalt gewinnen, dass wir schwach sein können und doch stark, Unrecht dulden und doch nicht verbittern, das Schändliche nüchtern benennen und doch in der Liebe nicht erkalten.

Das, liebe Gemeinde, ist das hohe Ziel, das Gott mit uns hat: Christus soll Gestalt gewinnen in dir und in mir.

## II

Das ist ein Prozess, der seinen Anfang hat. Bei den Menschen damals in Galatien war das so: Der Apostel Paulus ist zu ihnen gekommen, und sie waren von seinen Worten ergriffen, so sehr, dass es ihnen nichts ausgemacht hat, wie der Apostel Paulus vor ihnen dastand: nämlich schwach und unehrentvoll. Meine leibliche Schwäche war ein Anstoss für euch, schreibt Paulus, aber ihr habt mich deswegen doch nicht verachtet. Wir wissen nicht, was Paulus damit genau meint. Es muss etwas an ihm gewesen sein, weswegen man geringschätzig vor ihm auf den Boden hätte spucken können. Vielleicht war Paulus krank, hatte einen Ausschlag, ein Gebrechen, oder er war sozial stigmatisiert, kam arm oder angeschuldigt daher... Irgendetwas gab es im äusserlichen Auftritt, das Anlass dafür hätte sein können, dass man den Apostel verachtet. Aber das habt ihr nicht getan, schreibt Paulus, und man spürt, wie verwundert und dankbar er noch immer darüber ist. Ja, schreibt er: Ihr habt mich aufgenommen wie einen Engel Gottes, wie Christus selber! Ihr habt euch selig und glücklich gepriesen, dass ich zu euch gekommen bin, habt euch gefreut über meine Gegenwart.

Die Botschaft des Evangeliums, liebe Gemeinde, führt immer auch zu tiefen Herzensbindungen zwischen den Menschen, sie ist nie etwas nur Sachliches, Personenunabhängiges. So ist es auch Paulus gegangen. Die Galater haben ihn persönlich lieb bekommen, weil er ihnen das Evangelium gebracht hat. Trotz seiner unrühmlichen Erscheinung. So ist es überall etwas wunderbar Gutes, wenn Menschen sich lieb haben trotz allem. In jeder Ehe und Familie, in jedem Arbeitsverhältnis, in jeder guten Nachbarschaft, überall ist es doch so: Wenn es gut geht, nimmt man sich, wie man ist, sieht, was der andere Gutes kann und gibt, und nimmt dafür auch manches in Kauf, das nicht gut ist an ihm. Es gibt immer etwas, an dem man Anstoss nehmen kann. Aber die Liebe bleibt nicht daran hängen, sondern weiss: Was ein Mensch uns Gutes gibt, ist nicht selbstverständlich, und darum muss man auch das andere nehmen.

So erinnert sich Paulus an die Zeit der ersten Liebe, als die Gemeindeglieder in Galatien ihn trotz seiner Schande heiss geliebt haben aus Dankbarkeit für das, was er ihnen zu sagen hatte.

### III

Jetzt, konstatiert er, und man spürt einen Moment lang etwas Bitteres, ist das anders. Ich bin irre an euch, schreibt er. Ich weiss nicht, wo ihr steht. Was ist aus eurer Liebe geworden? Bin ich euer Feind geworden, fragt er, dadurch, dass ich euch die Wahrheit sage?

Ja, liebe Gemeinde, wer den Menschen die Wahrheit sagt, macht sich damit nicht unbedingt beliebt. Ein Politiker, der die Zahlen im Staatshaushalt nicht manipuliert, sondern wahrhaft die schmerzlichen Konsequenzen aus ihnen zu ziehen versucht, wird womöglich nicht wiedergewählt. Ein Arzt, der seinen Patienten sagt, sie seien zu wehleidig und zu oft in seiner Praxis, gewinnt dadurch zwar am Ende womöglich dankbare Patienten, aber keine Kunden. Und auch ein Lehrer, der den angesehenen und mächtigen Familien offen sagt, wie verwöhnt und undiszipliniert und anmassend ihre Kinder sind, bekommt plötzlich deren Feindschaft zu spüren. Auch mir ist gedroht worden, man habe Beziehungen und könne zum Telefonhörer greifen und meinen Ruf für immer ruinieren; und mir war klar: das waren keine leeren Worte. Bin ich euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage, fragt Paulus. Soll ich euch lieber anlügen und sagen, was ihr gerne hören wollt? –

### IV

Es ist nicht recht, wie sie um euch werben! Sie wollen euch nur abspenstig machen von mir! So klagt Paulus plötzlich ganz heftig.

Sie – andere Prediger spannen dem Apostel die Gemeinde aus und stehlen die Herzen. Andere Prediger, die auch mit einer Botschaft von Gott kommen und sagen: Ihr müsst nicht immer nur diesem Paulus glauben. Es gibt andere auch, die euch manches besser und hilfreicher sagen als er! Diese Menschen werben um euch, schreibt Paulus. Man merkt: er ist eifersüchtig, dass seine Gemeinde sich auch ihnen auftut und ihr Wort zu Herzen nimmt. Die machen das nur, weil sie euch gewinnen wollen, dass ihr dann bei ihnen Anerkennung sucht und euch darum bemüht, dass sie euch gut finden...

Es geht um etwas ganz Menschliches, liebe Gemeinde. Paulus ist verletzt, weil ihm die Gemeinde das Vertrauen entzieht und es anderen schenkt. In und mit diesem Menschlichen geht es aber um das Grosse, Geheimnisvolle, dass Christus Gestalt in den Menschen gewinnen will.

Paulus weiss: die Menschen werben immer um gegenseitige Anerkennung. Das ist nichts Böses, es gehört zum Leben. Aber gerade darum ist es entscheidend: Mit was für einem Inhalt? Und was für einem Recht? Und mit welchem Ziel und Zweck? Was wollen die Menschen, wenn sie umeinander werben? Nur gegenseitige Anerkennung – oder den Respekt und die Liebe zum Gotteswort, so wie die Apostel es verkündigt haben?

Auch der Glaube, liebe Gemeinde, ist eine ganz persönliche Sache. Wir glauben ja an einen Gott, der uns ganz persönlich ins Herz redet. Er zwingt uns nicht mit Macht. Er bittet, er mahnt, er wirbt um uns, mit seiner persönlichen Liebe. Darum ist auch Gott eifersüchtig. Die Prophetenbücher der Bibel sind voll von dieser göttlichen Eifersucht! Es tut Gott weh, wenn die Menschen andere Götter haben, wenn sie um anderes als um seine Gunst werben. Ihr habt doch Gott erkannt, oder besser gesagt: Ihr seid von Gott erkannt worden. Warum, fragt Paulus seine Gemeinde, wendet ihr euch wieder den schwachen Elementen der Welt zu, haltet bestimmte Tage, Monate, Zeiten und Jahre..?

Damals, liebe Gemeinde, waren es die jüdischen Feiertage und Feste, die man in der Gemeinde mit einer falschen Ehrfurcht gefeiert hat, aber wohl auch besondere Zeiten aus einem esoterischen Weltbild, Neumond, Sonnenwende, Jahre in einem bestimmten Sternbild... Auch heute sind Menschen bei uns in diesem Sinn abergläubisch. Aber auch wissenschaftlich aufgeklärt: Als ich fünfzehn Jahre alt war, sagte man, in zwanzig Jahren – also 1990 – werde es kein Öl und Kupfer mehr geben. Heute sagen die Naturwissenschaftler noch viel mehr, welche

Schadstoffreduktionen wir bis zu welchem Jahr erreichen müssen, wenn wir die Welt retten wollen. Und sogar auch in unserer Kirche sind die Fünfjahres-Planungsbudget und die Perspektiven 2015 oft wichtiger als das, was in der Bibel steht. Zeiten und Jahre... Ich fürchte, dass ich vergeblich an euch gearbeitet habe, schreibt Paulus.

## V

Und dann bricht die grosse Liebe zur Gemeinde aus ihm hervor, so persönlich und darum auch so verletzlich wie diese Liebe ist! Gottes Wort ist keine blosser Information, kein sachliches Neutrum, das man abtrennen kann von dem Lebensweg eines Menschen und loslösen von der Geschichte, die eine Gemeinschaft mit diesem Wort geht. Jeder von uns, liebe Gemeinde, hat das Gotteswort auf seine Art, von je wieder anderen Menschen zu hören bekommen. Ich selber hatte einen alten Freund, der mir zum ersten Mal die Schönheit und Kraft in diesem Wort aufgeschlossen hat. Später habe ich die Defizite dieses Menschen klar gesehen; und trotzdem bin ich ihm sein Leben lang dankbar geblieben für das, was er mir mitgegeben hat. So haben alle von uns unsere ganze persönliche Geschichte mit dem Gotteswort, und zur Gemeinde sind wir geworden, weil diese verschiedenen Geschichten sich in den letzten Jahren zu einer gemeinsamen verbunden haben.

Und immer war und ist dabei viel Persönliches im Spiel. Und immer gibt es in diesem Persönlichen manchen Anstoss, manches, was wir aneinander sehen, das nicht gut, sondern schändlich ist, und immer entscheiden sich dann der Glaube und die Liebe daran, ob wir trotz diesem Anstössigen uns treu bleiben. Es ist nicht gut, schreibt der Apostel, wie sie euch umwerben, wenn sie euch manipulieren und abspenstig machen von der ersten Liebe.

Denn jede wahre Liebe wird älter und alt. Jede wahre Liebe muss auf diesem Weg manchen Anstoss überwinden. Wenn Menschen neu zu uns reden und uns versprechen: Bei mir gibt es keinen Anstoss, bei mir stimmt alles, ich habe nur gute Absichten – dann, meint der Apostel, umwerben sie uns nicht zum Guten und wollen am Ende nichts anderes, als dass wir schliesslich um ihre Gunst werben.

Aber das sollen wir nicht!

Denn alle persönlichen Bindungen sollen am Ende zurückgebunden sein an die eine Herzensbindung, an Christus. Er will in uns Gestalt gewinnen durch sein Wort. Und er geht mit uns, mit jedem von uns seinen Weg, seine Geschichte, mit seinem Wort, das ohne Zwang die Herzen erfüllen und lenken will. Er will nicht, dass wir einander verehren und lieben mit der Illusion, dass es an uns nichts auszusetzen gibt. Im Gegenteil, er nimmt uns in die Schule der wahren Liebe und will, dass wir mit offenen Augen sehen, was nicht gut ist am ändern, und ihn trotzdem lieben. Denn so hat uns ja Christus geliebt, und will so in uns Gestalt gewinnen: Er, der uns geliebt hat trotz allem, was er deswegen auf sich nehmen musste, und der uns erträgt trotz allem, was wir ihm noch immer an Mühe und Kummer bereiten. Bei allem, was wir erleben und erleiden, redet er zu uns und sagt uns: Ich bin noch immer am Werk und werde es auch vollenden – Christus soll Gestalt werden auch in dir! Amen

Liebe Gemeinde!

Ihr wisst, die Synode hat vor zwei Jahren die Gesetze geändert, so dass hier in Basel die kirchenpolitische Macht sehr schnell eingreifen kann in das geheimnisvolle Werk, das einen Pfarrer an seine Gemeinde bindet. Und so haben jetzt (zum ersten Mal in der Geschichte dieser Kirche) die Behörden entschieden, dass das seelsorgerliche Band zwischen einem Prediger und seinen Hörern mit Macht zerschnitten werden und ich diese Kanzel räumen und nicht mehr euer Pfarrer sein soll.

Gegen diesen Entscheid, das wisst ihr auch, könnte ich an die Versammlung der ganzen Münstergemeinde appellieren. Aber, auch das ist euch bekannt: an einer solchen Versammlung wären wir nicht unter uns, diejenigen, die regelmässig hier im Gottesdienst sind. Es wären auch viele andere mit dabei, die wenig wissen von dem, was uns hier verbunden hat. Vor allem aber würde ein solcher Appell bedeuten, dass ich mit politischer Macht um meine Stellung kämpfen müsste und damit das innerste Recht für meinen Dienst gefährden würde. Es ist wahr (daran hat mich gestern noch jemand eindringlich erinnert): ich habe tatsächlich das Versprechen abgelegt, als treuer Hirte der Gemeinde zu dienen und sie nicht im Stich zu lassen. Aber ich habe das im Namen und Auftrag des einen, grossen und einzig wahren und guten Hirten versprochen, Jesus Christus. Er aber hat sein Werk nicht mit politischer Macht aufgerichtet und abgesichert, und will es im Innersten auch nicht so bewahren. Diesem Innersten sind die Pfarrer verpflichtet. Darum dürfen sie ihre Stellung nicht mit äusserer Macht bewahren wollen. Sonst können sich ihnen die Herzen nicht mehr vertrauensvoll auftun.

Gewiss: es ist jetzt auch eine rohe politische Macht, die das Ende meiner Predigtstätigkeit hier erzwingt. Aber das geltende Gesetz ist nun einmal so: die Behörden können entscheiden – und dann liegt es am Pfarrer, ob er diesen Streit in die Gemeinde tragen und die Verantwortung für noch tiefere Risse und Spaltungen übernehmen will. So einseitig verteilt das neue Gesetz die Rechte und Verantwortlichkeiten.

So wie meine Frau und ich in den letzten Monaten geführt worden sind, haben wir die Überzeugung gewonnen, dass es nicht unsere Pflicht ist, gegen den Entscheid von Kirchenvorstand und Kirchenrat zu appellieren. Wir wissen, dass wir damit viele enttäuschen, und das tut uns weh. Aber wir sind zur Überzeugung gekommen, dass wir der Gemeinde diesen weiteren politischen Machtkampf ersparen sollen, weil es dabei unheilvoll um meine Person gehen würde. Wir verbinden damit die Hoffnung, dass die Gemeinde dadurch wieder aus dem politischen Kräftenessen zu einem *einmütigen* Vorgehen findet, wie das die Apostelgeschichte für eine Gemeinde Jesu Christi als den einzig angemessenen und richtigen Weg beschreibt und es der Gemeinde hier in dem ganzen nun vergehenden Jahr nicht gegeben war.

Morgen werden wir nach Hundwil ins Appenzellerland fahren und werden dem Kirchenvorstand dort mitteilen, dass wir unsere Wahl jetzt annehmen. Am 1. Advent sind wir dort ehrenvoll gewählt worden. Wir hatten der Gemeinde zuvor klar gesagt, dass wir diese Wahl nur annehmen würden, wenn wir hier in Basel entlassen sind. Das ist nun der Fall.

Jetzt sind wir traurig, dass unser Dienst hier im Sommer aufhören wird, aber auch dankbar, dass sich uns gnädig eine Tür aufgetan hat und wir in einer anderen Gemeinde herzlich willkommen sind.

Euch, liebe Gemeindeglieder, sagen wir zuerst noch einmal von ganzem Herzen Dank für alle Zeichen der Wertschätzung und Liebe, die uns in den letzten Wochen zuteil geworden sind, und für die geheimnisvolle Gebetsgemeinschaft, die uns weiterhin durch die ganze Gemeinde hindurch verbindet. Wir bitten darum, dass ihr uns auch weiterhin nicht fallen lasst, dass wir auch in den nächsten Monaten zusammenhalten und miteinander dafür beten, dass sich hier alles doch zum Guten wendet.

Die äussere Verantwortung dafür muss ich jetzt aus der Hand geben. Ich kann jetzt nur noch beten für das, was hier werden soll. Das will ich gerne tun, mit vielen anderen. Auch in der

kleinen Gemeinde in Hundwil beten jetzt viele für die grosse, stolze Münstergemeinde in Basel!

Ihr aber, liebe Gemeindeglieder, das möchte ich euch als Letztes mahnend mitgeben, seid jetzt alle in der Liebespflicht, dafür zu sorgen, dass nicht mit dem Pfarrer auch viele Gemeindeglieder vertrieben werden. Ich bitte euch, dass ihr alle eure Mitverantwortung übernehmt, so dass endlich die vielen selbstsichern Urteile aufhören und ihr alle bescheiden und bereitwillig werdet, aufeinander zu hören, wirklich zu hören, was es an sachlichen, überprüfbaren Argumenten gibt, aber auch auf das, was in den Herzen an so persönlichen und leicht zu verletzenden Hoffnungen und Ängsten lebt. Zu diesem Zweck müsst ihr noch tapfer und liebevoll durch die Kämpfe gehen, die ihr miteinander kämpfen müsst. Aber das Ziel muss sein, dass die Gemeinde am Ende wieder zur Einmütigkeit findet, zu einem Frieden, der nicht faul ist, sondern wahr, weil Jesus ihn gibt und wirkt durch sein Wort.

So, das ist meine manchmal verzagte und dann wieder innige Hoffnung, kann am Ende auch hier etwas noch Besseres werden, als viele sich von meinem Bleiben erhofft haben. Denn aus Bösem Gutes zu machen ist ja doch, trotz allem, die Art unseres Gottes! Wenn wir unsern Teil tun, tut er seinen umso gewisser. Unser Teil aber ist, wie Jesus sagt: Seid wachsam und betet.

Wir wollen beten.

Herr, Gott,

wir bitten dich für deine Gemeinde hier um deine Gnade, bitten dich, dass du uns Pfarrern und dem Kirchenvorstand und dem Kirchenrat vergibst, was wir Unrechtes getan haben, dass du versöhnst und gut machst, was wir ungut getan haben, durch das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus.

Wenn es sein darf, bereite die Herzen aller Verantwortlichen, mache sie weich, frei von allem sicheren Planen und Wollen, und erfülle sie mit dem herzlichen Willen, den Prediger deines Wortes zu suchen, den du bereitet hast, damit er hier die Herzen zum ewig Guten hin sammeln darf. Und gib doch, dass die Ordnung für seinen Dienst so gestaltet wird, dass die Aufgaben mit dem nötigen langen Atem getan werden können, soweit wie menschlich möglich geschützt vor dem Bösen. Um diese Gnade bitten wir dich: *Herr, erbarme dich.*

Wir bitten dich um das Wohl deiner ganzen Kirche, um Eintracht aller Gläubigen, um gute Hirten und Lehrer, um den Segen deines Wortes an allen Orten, wo dein Name genannt wird, dafür bitten wir dich: *Herr, erbarme dich.*

Wir bitten dich um den Frieden für unsere Häuser und Herzen, für die Jungen um Klarheit und Kraft, auf deinen Wegen zu gehen, für die Mächtigen, die regieren, um Gottesfurcht und Weisheit und deinen Segen in allem, was sie beraten und entscheiden, um alles, was uns Not tut zum Leben, um deine Hilfe des Tages und deinen Schutz in der Nacht, dafür bitten wir dich: *Herr, erbarme dich.*

Um deinen Beistand für die Armen und Kranken, deinen Trost für die Trauernden, dass du deine Hand ausstreckst und die Verirrten und Verzweifelten gnädig zurückbringst, um deinen Beistand und um die Kraft, zu überwinden, für alle, die um deines Namens willen verfolgt werden, um deine tröstende Gegenwart überall, wo das Weinen und Klagen zuhause ist, um einen stillen Tod und die ewige Seligkeit für uns alle, dafür bitten wir dich: *Herr, erbarme dich.*

Du allein bist es wert, dass Menschen zu dir beten, du allein kannst helfen und raten, du bist unser Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.